

Die Fahrten der Mariechen Stieglitz.

Künstler-Kostüm-Fest der Rheingruppe Düsseldorf
im Planetarium.

Ein gewisser Herr U. hatte einen Traum, aus Literatur-Bessigkeit geboren. Aus den Tiefen seines intellektualisierten Unterbewußtseins löste sich eine großartige Idee, wie man den durch materielle Sorge bedrängten jungen Künstlern der Rheingruppe wohl helfen könne. Hier der bestrickend kluge Plan: Ein 140-Tonnen-Segler sollte mit erstklassigen Kunstzeugnissen beladen bzw. vollgepfropft werden und als Kunst-Warenhaus das Weltmeer durchschaukeln. In U.s. Programmheft-Phantasie gebieh diese neue Art, Kunst an den Mann (aller Länder der Erde) zu bringen, zu angenehmen Erfolgen. Von Stockholm kehrte das stolze Schiff, „Mariechen Stieglitz“, ausverkauft zurück, beladen mit 237 Tausendkronenscheinen. Jeder der beteiligten Maler, Graphiker und Plastiker erhielt seine Handvoll Mille — dann „Schuf“ man auf besondere Art und Weise eine neue Ladung Kunst, und schickte „Mariechen Stieglitz“ nach den reichen Gestaden Amerikas, wo die pekuniären Erfolge nicht ganz so unbestritten waren. Immerhin wurde auch die zweite Ladung (von den an den Masten befestigten dicken Plastiken bis zu den in Heringsfässern geborgenen graphischen Klein- (deutscher Kunst) gelöscht. Nun trat man die Heimreise an, um die harrenden Düsseldorfer mit dem Erlös zu beladen, und geriet in einen Sturm, in dem mit rüchmigem Unverständnis Wellen sich bewegten. Die Masten rickten um; man landete irgendwo, fiel unter die Menschenreffer, stöh auf's Schiff zurück und sprengte es aus Berweisung in die Luft mit dieser geistigen Explosion wurde Herr U.s. Schlaf jäh beendet, er fiel aus dem Bett, und sein Traum war aus. — Was blieb nun von dem ganzen Zauber übrig? Das Künstler-Kostüm-Fest im Planetarium! Und das war für den, der den Betrieb — getragen von angenehmen Geplansch des Alkohols — mitmachte, ein erstes Erlebnis des Faschings, das man „gern mitnimmt“. Das Segeldampfschiff „Mariechen Stieglitz“ gab sich selbst die Ehre, zu erscheinen. Spitz stachen die Masten in den Himmel; im übrigen lag das imposante Schiffchen während der ganzen Nacht in der Flaute, die Segel hingen schlapp. Das Meer brandete gleichwohl in Tänzerpaarwellen an seinen Bauch. Die Matrosenbesatzung schien der Kapitän Stockmann nach Maßgabe der musikalischen Begabung ausgewählt zu haben, jedenfalls waren sämtliche Decks mit Tanzkapellen besetzt, die während der ganzen Nacht nur selten das Horn hielten. Ich habe sehr bedauert, daß das Fest nicht unter dem majestätischen Feß-Himmel stattfand; es wäre sicher manchem eine Glücksternschnuppe in den Setzkübel gefallen. Kübel waren genügend vorhanden. — Das Dreikampftanz-Turnier (Charleston, Blues, Grotesk) wurde von einwandfreien Schiedsrichtern unter dem Zuruf „Schiebung“ zugunsten verschiedener Damen und Herren entschieden; sie bekamen für ihre Kniekniederer Kunstwerke. Die mit Blumen meistbeschenkte Dame erhielt den Schönheitsspreis: ihr Bildnis, gemalt von — Zum Wohl der Kasse ließen denn sehr viele Herren Blumen sprechen. Was war sonst noch da? Eine einsame Rutschbahn, die kulturelle Schmeißbude, das Wirtschafts-museum, Filmkäpüte und Tombola. Und Betrieb! Trinken und Tanzen im Gedrängel. So hätte sich diese „Fahrt der Mariechen Stieglitz“ wohl doch gelohnt — und die Düsseldorfer Rheingruppe lebte nun ohne Sorgen